

Iris Schröder, Sabine Höhler (Hg.)
WELT-RÄUME Geschichte,
Geographie und
Globalisierung
seit 1900



Welt-Räume

Campus Historische Studien
Band 39

Herausgegeben von Rebekka Habermas, Heinz-Gerhard Haupt,
Frank Rexroth, Aloys Winterling und Michael Wildt

Wissenschaftlicher Beirat
Ludolf Kuchenbuch, Jochen Martin, Heide Wunder

Iris Schröder, Dr. phil., ist Assistentin am Institut für Geschichtswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. *Sabine Höbner*, Dr. phil., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik.

© Campus Verlag GmbH

Iris Schröder, Sabine Höhler (Hg.)

Welt-Räume

Geschichte, Geographie und Globalisierung seit 1900

Campus Verlag
Frankfurt / New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.
ISBN 3-593-37750-0

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2005 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: Unisphere, New York. © Angela und Sybille Bauriedl 2004

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort	7
---------------	---

Einleitung

Welt-Räume: Annäherungen an eine Geschichte der Globalität im 20. Jahrhundert <i>Iris Schröder und Sabine Höbler</i>	9
--	---

I. Die neue Erdtotale: Die verkleinerte Welt um 1900

Krakatau 1883: Die Welt als Labor und Erfahrungsraum <i>Matthias Dörries</i>	51
---	----

Die Welt im Museum: Räumliche Ordnung, globales Denken und Völkerkundemuseen im ausgehenden 19. Jahrhundert <i>H. Glenn Penny</i>	74
---	----

Die Erde im Archiv: Das Projekt einer Humangeographie in Bildern, 1911–1931 <i>Iris Schröder</i>	100
--	-----

Die Erde im Buch: Geographische Länderkunde um 1900 <i>Ute Wardenga</i>	120
--	-----

II. Neue Grenzziehungen: Weltordnungsversuche und Territorialität

Suche nach einem Europa <i>en miniature</i> : Chinas Städte in den Augen deutscher Reisender um 1900 <i>Michael Stoyke</i>	147
Von der Grenzrevision zur Expansion: Territorialkonzepte in der Weimarer Republik <i>Guntram H. Herb</i>	175
Europa: (k)ein Kontinent? Das Europa deutscher Geographen <i>Hans-Dietrich Schultz</i>	204

III. Alte Welten – Neue Welt: Repräsentationen des Planeten Erde im ausgehenden 20. Jahrhundert

Weltkulturerbe und Globalisierung: Vom Weltwunder zum Erbe der Menschheit <i>Mechtild Rössler</i>	235
»Raumschiff Erde«: Lebensraumphantasien im Umweltzeitalter <i>Sabine Höbner</i>	258
Globalisierung als planetarisches Ökomanagement: Eine Kritik globaler Biokomplexitätsmodelle <i>Timothy W. Luke</i>	282

Ausblick

Für eine Geschichte der Räume und Orte im globalen Zeitalter <i>Iris Schröder und Sabine Höbner</i>	303
Autorinnen und Autoren	314
Personen- und Ortsregister	317

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch entstand während unserer gemeinsamen Zeit als Post-Doc-Stipendiatinnen am Max-Planck-Institut für Wissenschaftsgeschichte in Berlin. Die anschließende Tagung, die wir dort im November 2003 gemeinsam mit Wolfgang Natter veranstaltet haben und aus der dieser Band hervorgegangen ist, galt den »Räumen der Globalisierung«. Hans-Jörg Rheinberger hat unser Vorhaben stets mit kritischer Anteilnahme und intellektueller Neugier begleitet, ohne seine großzügige Förderung unserer Arbeit hätte es dieses Buch nicht gegeben. Daher möchten wir ihm an dieser Stelle ganz herzlich danken. Für ihre großartige Mithilfe bei der Tagungsorganisation danken wir auch Antje Radeck, Nuria Monn und Josephine Fenger. Ferner bedanken wir uns bei Ellen Garske und Ruth Kessentini, die eine unersetzliche Hilfe bei der Beschaffung der Literatur für die Arbeit an dem Buch waren. Unseren früheren Berliner Kolleginnen und Kollegen Michelle Murphy, Anke te Heesen und Michael Hagner fühlen wir uns nach wie vor sehr verbunden. Mit ihren Nachfragen haben sie unser Vorhaben stets gefordert und gefördert.

Unser Buch entstand zwischen Hamburg und Berlin, sowohl an der Hamburger Universität für Wirtschaft und Politik als auch an der Humboldt Universität zu Berlin. Unsere dortigen Kolleginnen und Kollegen haben mit einiger Geduld die Fertigstellung dieses Bandes begleitet. Die Mitglieder des Teams vom Forschungsprojekt »NEDS – Nachhaltige Entwicklung zwischen Durchsatz und Symbolik« tolerierten es, dass Nachhaltigkeit zeitweilig mit Welt-Räumen produktiv in Verbindung gebracht werden musste. Und auch Hartmut Kaelble hat zu diesem Buch nicht nur viel Humor und Nachsicht beigetragen, sondern es stets verstanden, mit seinen Fragen zu den Möglichkeiten und Grenzen einer neuen Weltgeschichtsschreibung eine Fülle von Anregungen zu geben. Die Studierenden unserer Seminare an der International University Bremen und an der Humboldt Universität, mit denen wir einige unserer Überlegungen diskutieren konnten, haben das Buchprojekt mit ihren Einwänden ebenfalls bereichert. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Tanja Hommen vom Wissenschaftslektorat des Campus Verlags sind wir für die fortwährende Unterstützung unseres Vorhabens verbunden. Ebenso danken wir Anja Schüler für ihre Übersetzungen, ihre Hilfe bei der Redaktion und für ihren unermüdlichen moralischen Beistand. Jan Lipsius war ein sorgfältiger, scharfsinniger

Korrekturleser. Klaus Große Kracht und Jens Lachmund haben Teile des Manuskripts gelesen und uns mit wertvollen inhaltlichen Kommentaren und Anregungen weitergeholfen. Rebekka Habermas verdanken wir die Aufnahme in die Reihe »Historische Studien« und eine wunderbare Begleitung des Projektes, von der dieses Buch viel profitiert hat.

Insbesondere Sabina Gorrissen-Salazar, Bärbel Mauß und Manfred Weber sorgten mit dafür, dass unsere Arbeit gelingen konnte. Gewidmet ist dieses Buch allen unseren Berliner Freundinnen und Freunden.

Berlin und Hamburg, im Januar 2005

Iris Schröder und Sabine Höbner

Welt-Räume: Annäherungen an eine Geschichte der Globalität im 20. Jahrhundert

Iris Schröder und Sabine Höbler

Die allgegenwärtigen Debatten über Globalisierung bewegen im anbrechenden 21. Jahrhundert auch die Geschichtswissenschaften. In den letzten Jahren ist die Nachfrage nach einer neuen Weltgeschichte unübersehbar gestiegen. Ob unter älteren Titeln wie Weltgeschichte und Universalgeschichte oder im Rückgriff auf den aus dem Englischen entlehnten neuen Begriff der Globalgeschichte werden in jüngster Zeit Ansätze diskutiert, die versuchen, die ganze Welt als neuen Bezugsrahmen historischer Analyse zu etablieren. Einig sind sich die Vertreter all dieser Ansätze darin, dass es gilt, den Nationalstaat als quasinatürlichen Rahmen historischer Analyse hinter sich zu lassen. Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang die nahezu ausschließliche Europabezogenheit historischer Arbeit in die Kritik geraten. Schließlich debattieren Historiker im Rahmen der neuen Weltgeschichtsschreibung über Globalisierung selbst. Die These, dass Globalisierungstendenzen nicht erst in den vergangenen 30 Jahren beobachtbar sind, sondern über eine längere Geschichte verfügen, die sich seit der Frühen Neuzeit nachzeichnen lässt, wird inzwischen von allen Seiten geteilt.

Ebenso unübersehbar wie die Nachfrage nach einer neuen Weltgeschichte ist die seit jüngster Zeit begeistert gefeierte »Wiederkehr des Raumes«.¹ War Raum zumindest in der bundesrepublikanischen Forschung als historische Kategorie verpönt, da sie stets in Verbindung mit den Großraumvisionen der Nationalsozialisten gebracht wurde, so erfreut sich Raum seit kurzem größerer Prominenz. Im Zeichen eines viel zitierten, obschon nur selten diskutierten *spatial turn* avancieren Räume augenfällig zu einem bevorzugten Gegenstand historischer Studien. Ob als Dörfer, Städte, Regionen oder Nationalstaaten, die Räume der Geschichte erscheinen in einem neuen Gewand, ein Gewand, das es oft ermöglicht, wohl etablierte Forschungsfelder und -themen so wie bisher weiter zu verfolgen. Nur selten wird das provokative Potenzial genutzt, das sich mit der Kategorie Raum verbinden lässt. David Blackbourns bereits zu Ende der 1990er Jahre formuliertes Plädoyer, den Schauplatz von Geschichte wieder in die historiographische Analyse einzubeziehen,

¹ Osterhammel, »Die Wiederkehr des Raumes«. Weiterführende Literatur wird im zweiten Teil der Einleitung diskutiert.

wird bislang ebenso wie die in eine ähnliche Richtung weisenden Überlegungen Karl Schlögels erst in Ansätzen aufgenommen und dabei nur selten weitergeführt.²

Der vorliegende Band greift beide genannten Ansätze auf und verbindet das neue Interesse am Raum mit Fragen und Problemen einer neuen Globalgeschichte. Mit dem Versuch, Welt und Räume zueinander in Beziehung zu setzen, geht es uns darum, die heute so selbstverständlich gewordene Wahrnehmung der Welt als Ganzes sowie der dazugehörigen Räume zum Gegenstand historischer Analyse zu machen. Unseres Erachtens hat die neue Globalgeschichte ihren räumlichen Dimensionen bislang zu wenig Beachtung geschenkt; umgekehrt hat sich die neue Raumgeschichte bislang nur selten auf Räume größeren Maßstabs bezogen. Unser Versuch, die räumlichen Bezüge von Globalität in den Blick zu nehmen, zielt darauf, einen Ansatz zu entwickeln, der diese beiden Anliegen verknüpft. Uns geht es darum zu zeigen, wie sehr zum einen das Denken in globalen Dimensionen notwendigerweise immer auf unterschiedliche räumliche Bezüge rekurrierte und wie sehr zum anderen sich die Wahrnehmung der dazugehörig gedachten Welt-Räume wandelte.³

Ein Beispiel, an dem sich die enge Verknüpfung von Weltgeschichte und Raumgeschichte anschaulich diskutieren lässt, ist die von Jules Verne zu Beginn der 1870er Jahre entworfene Geschichte der Romanfigur Phileas Fogg. Dessen Wette, die Erde in 80 Tagen umrunden zu können, steht für die zeitgenössische Vorstellung einer mithilfe neuer Techniken und Verkehrsmittel zugänglich gemachten Welt. Foggs Reisegeschichte erweist sich als eine Geschichte, die die Mühen des zurückgelegten Weges, die Anstrengungen der Überwindung von Distanzen auf der Erde nicht unterschlägt. Die durchquerten Gebiete werden nicht zu einem homogenen Erdraum abstrahiert, sondern machen sich den Reisenden in ihrer Sperrigkeit bemerkbar. Fogg und sein Begleiter erfahren dies sowohl in der Eisenbahn, die sie quer durch Europa bringt, als auch auf dem Dampfer, mit dem sie das Mittelmeer überqueren, auf dem Elefanten im indischen Dschungel oder im Ballon, mit dem sie schließlich die vorletzte Etappe ihrer Reise durch oder besser gesagt über die Vereinigten Staaten absolvieren. Erst in der Rückschau fügen sich die Orte und die vollzogenen Etappen zur Weltreise und damit zur Vorstellung der Geschlossenheit der umrundeten Welt zusammen. Deren imaginierte Ganzheit ist zusätzlich insofern bemerkenswert, als die auf der einen gewählten Route erfahrene Welt eine partielle bleiben muss.⁴

2 Blackbourn, David, *A Sense of Place*. Gefeierte wurde jüngst vor allem das Buch von Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit*.

3 Im Folgenden werden die Begriffe Weltgeschichte und Globalgeschichte weitgehend synonym verwendet, obschon mit ihnen in der neueren Diskussion durchaus unterschiedlich akzentuierte Ansätze verbunden werden. Zu dieser Diskussion siehe den zweiten Teil dieser Einleitung.

4 Verne, *Reise um die Erde in 80 Tagen*.

Die zahlreichen dem Roman beigefügten Abbildungen, die die im Text geschilderten Orte und Räume illustrierten, lassen vermuten, dass ein großes Erfolgsmoment solcher Weltgeschichten in bildlichen Darstellungen lag. Sie fügten sich ein in die Bilderwelten des ausgehenden 19. Jahrhunderts, in denen sich die Darstellungen der Ferne insbesondere mithilfe des neuen Mediums der Photographie vervielfältigten und reproduzierten. Sowohl den Bildern aus wissenschaftlichen Kontexten, wie sie beispielsweise die zahlreichen geographischen Gesellschaften in Europa, den Vereinigten Staaten oder auch Lateinamerika sammelten, als auch den in den aufkommenden Massenmedien wiedergegebenen Abbildungen »aus aller Welt« war gemeinsam, dass sie Welt-Räume visuell zu fassen und zu rahmen suchten, wobei sie sowohl den klassischen Traditionen des Bildaufbaus wie den klaren stereotypisierten Darstellungen des Anderen folgten. Im Zuge der Verbreitung der Massenmedien im 20. Jahrhundert, ob im Bereich von Zeitschriften und Werbeprospekten oder in Filmen, entfaltete sich so eine unübersehbare Präsenz von Stätten, Orten und Regionen in bildlichen Darstellungen. Die hier vermittelten Einsichten wurden der Erfahrung von Welt zunehmend vorgängig. Solche allgegenwärtigen *Weltbilder*, die spätestens mit dem Siegeszug des Fernsehens in der zweiten Jahrhunderthälfte auch an unterschiedlichen Orten zu gleicher Zeit sichtbar waren, trugen zur Vorstellung einer einheitlichen und durchlässigen Welt bei. Bildsequenzen, die um die Welt gingen, wie diejenigen vom Fall der Berliner Mauer 1989, demonstrieren, wie mediale Ubiquität und Simultanität eines Ereignisses dieses schließlich zu einem global wahrnehmbaren werden lassen.

Während Bilder ebenso wie die im Verlauf einer Reise erfahrenen Orte erst in der Zusammenschau ihrer Fülle und Vielfalt eine Vorstellung von der ganzen Erde eröffnen, zeigt das Beispiel der Weltkarte eine visuelle Ordnung, die prinzipiell die Möglichkeit bietet, die Erde auf einen Blick zu erfassen. In dem Maße, wie wir gelernt haben, Karten zu lesen und die bekannten Umrisse der Kontinente wiederzuerkennen, ermöglichen uns Weltkarten eine abstrahierte, hoch aggregierte Ansicht des Ganzen, die uns gleichzeitig so vertraut ist, dass wir ihr ohne jeden Zweifel zugestehen, die realen Verhältnisse evident wiederzugeben. In welchem Ausmaß die Herstellung von Karten auf den Konventionen der Vermessung, der Gliederung und der Projektion beruht, ist oft nur Geographen und Wissenschaftsforschern bewusst. Karten verknüpfen in ihrer Darstellung komplexe Praktiken der Datenerhebung, aufwändige Messverfahren sowie eine Reihe von Übereinkünften, und doch erscheinen sie als einheitliche und vermeintlich einsichtige Repräsentationen der räumlichen Wirklichkeit. Auch aus diesem Zusammenhang ergeben sich Fragen, die für die Geschichte der Vorstellungen von der Welt als Ganzes eine entscheidende Rolle spielen.

Weltreisen und Weltkarten sowie Weltbilder in dem oben erläuterten Sinne zeigen bereits bei dieser ersten oberflächlichen Betrachtung, dass sich im Rückgriff auf

die Kategorie Raum eine Fülle von Fragen ergibt, die das Denken in globalen Bezügen neu und anders zu historisieren erlauben. Eine solche Historisierung setzt die Vorstellung von der Welt als Ganzes gerade nicht voraus, sondern will im Gegenteil zeigen, wie historisch variabel, wie brüchig, wie heterogen und wie lokal solche Vorstellungen der Einheit, Gesamtheit und Geschlossenheit der Welt sind und wie eng sie an spezifische Akteurinnen und Akteure sowie deren Praktiken gebunden sind. Globalgeschichte als Raumgeschichte zu fassen bedeutet demnach, eine Kulturgeschichte der Globalität zu schreiben, die der häufig unkritisch angenommenen Universalität globaler Referenzen ihre historische Partikularität entgegenhält.

Diese Kulturgeschichte knüpft an die Debatten über Raum in den Geschichtswissenschaften an, die auf die Bedeutung von Raum und Räumlichkeit für historischen Wandel hingewiesen haben. Überdies greift sie wichtige Überlegungen der neueren historischen Wissenschaftsforschung auf, die in den letzten Jahren zunehmend Fragen nach der Ortsgebundenheit von Wissen, von wissenschaftlichen Konzepten und von Techniken verfolgt hat, die zuvor als geradezu ort- und raumlos, mithin als universell galten. Die Einsicht, dass das, was »als rationale Erkenntnis gilt, [...] nicht nur [über] eine Geschichte, sondern auch [über] eine Geographie« verfügt, hat in der historischen Wissenschaftsforschung bereits wegweisende Arbeiten zu den seit der Frühen Neuzeit beobachtbaren Prozessen der Wissenskartierung und -standardisierung hervorgebracht.⁵ Entsprechend liegt auch der Geographie als wissenschaftlicher Disziplin ein Wissensbestand zugrunde, der, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, lokal produziert ist und historisch spezifischen Produktionsbedingungen folgt. Geschichtsschreibung und Wissenschaftsgeschichtsschreibung, diesen beiden Richtungen ist gemeinsam, dass sie das Augenmerk auf die vielen unterschiedlichen Orte lenken, in denen sich das Bewusstsein über räumliche Zugehörigkeiten und Identifikationen sowie das Wissen über räumliche Zusammenhänge historisch ausgebildet haben. Sie liefern damit eine viel versprechende Grundlage, um Fragen nach Ort und Raum für die globale Ebene zu stellen. Insofern zielt unser Versuch, die Genese des Denkens und des Wissens der *einen* Welt nachzuzeichnen, darauf ab, ein historisch fundierteres Verständnis der gegenwärtigen Weltordnungen zu entwickeln.

Für ein solches Vorhaben bietet es sich an, als Einsatzpunkt der Untersuchung die räumliche und zeitliche Verdichtung zu wählen, die im ausgehenden 19. Jahrhundert zu einer neuen Konjunktur der *ganzen* Welt führte. Diese Konjunktur sollte das 20. Jahrhundert maßgeblich bestimmen und, wie Michael Geyer und Charles Bright überzeugend argumentieren, zu einem »globalen Zeitalter« werden lassen.⁶

5 Outram, »New Spaces in Natural History«, bes. S. 252.

6 Geyer/Bright, »World History«; zu den von ihnen angeführten Eckpunkten der Geschichte der Globalisierung im 20. Jahrhundert, zu denen sie die Expansion industrieller Produktion, die Konstitution neuer Regime der Ordnung und Regulierung, die Migrationsbewegungen sowie die Aus-

Am Ende des 19. Jahrhunderts verschränkten sich neue Techniken des weltweiten Transports und der erdumspannenden Kommunikation mit den Machtbestrebungen der westlichen Welt; im Zuge des Hochimperialismus erweiterten die europäischen Mächte ihre territorialen Ansprüche. Zudem trugen verfeinerte wissenschaftliche Kommunikationsnetze ebenso wie geographische Großprojekte dazu bei, dass die letzten »weißen Flecken« der Weltkarte innerhalb weniger Jahrzehnte getilgt wurden. Mit dem Ende der amerikanischen Frontier an der Westküste der Vereinigten Staaten sowie mit den Polarexpeditionen war schließlich jener »Käfig« vermessen, der die bewohnte Erde begrenzte, wie der französische Geograph Jean Brunhes bei seiner Antrittsvorlesung 1909 in Fribourg einprägsam ausführte.⁷ Die Dimensionen der verfügbaren Welt waren damit bekannt. Je kleiner die Erde zunehmend erschien, desto mehr waren internationale Kooperationen und Koordinationen an der Tagesordnung. Insbesondere die europäischen und nordatlantischen Mächte engagierten sich für die Einführung technischer Normen in die industrielle Produktion sowie für juristische Konventionen, die vor allem den bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs beständig expandierenden und sich verdichtenden Welthandel bestimmen sollten. Das Projekt der Einführung einer Weltstandardzeit im Jahre 1884, das beispielsweise in Frankreich auf viel Widerstand stieß, da es britischen Vorgaben folgte, zeigt jedoch emblematisch, dass die notwendig gewordene Koordination der ganzen Welt, trotz aller Euphorie, mit aufwändigen und langwierigen Verhandlungen verknüpft war. Offiziell galt die Weltzeit erst ab 1913.⁸

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts als eine Geschichte der Räume zu schreiben, greift zunächst auf einen bekannten Ansatz zurück: Im Mittelpunkt stehen dabei Fragen von Territorialität und Weltaufteilung, die eng mit der Geschichte der Weltkriege verknüpft sind. Sie charakterisierten die erste Hälfte des Jahrhunderts und resultierten in der zweiten Jahrhunderthälfte in groß angelegten räumlich gefassten Weltordnungssystemen wie den beiden großen Machtblöcken des Kalten Krieges. Das 20. Jahrhundert ist in dieser Perspektive von Charles Maier bereits konzise als »Zeitalter der Territorialität« umrissen worden. Dieses Zeitalter der Territorialität, so Maier, habe bereits in den 1860er und -70er Jahren begonnen und sei gut 100 Jahre später, im Zuge der seit den 1970er Jahren fortschreitenden Globalisierung, zu seinem Ende gekommen.⁹ Über diese fast schon klassisch zu nen-

bildung nationalstaatlicher Strukturen zählen, siehe besonders S. 1052 ff.; für die Weiterführung der Diskussion Bender, *Rethinking American History*.

7 Brunhes, *Les Limites de notre cage*.

8 Zur Neuordnung von Zeit (und Raum) am Ende des 19. Jahrhunderts Kern, *The Culture of Time and Space*; Thomas, »The Home of Time«; Galison, *Einsteins Uhren, Poincarés Karten*.

9 Maier, »Consigning the Twentieth Century to History«, S. 807; Maier spricht von »territoriality« als eines Prinzips, das die Zeit zwischen 1860 und 1970/1980 zu einer »Epoche«, einer »historischen Ära«, einem alternativen Narrativ der Moderne jenseits der Periodisierung der Jahrhunderte bündelt.

nende Raumgeschichte hinaus gab es jedoch eine Vielzahl anderer Momente, in denen Raumbilder und damit Weltbilder immer wieder zur Verhandlung standen. Diese verändern den Blick auf die Räume in der Geschichte des 20. Jahrhunderts, da sie nicht allein den Praktiken des Zerteilens und Zuordnens folgen. So standen gerade in der Zeit um 1900 in vielfältigen *Geographien*, in erdbeschreibenden Arrangements und Architekturen, wie sie beispielsweise Museen, aber auch Bücher, Bilder und Karten, fixierten und verbreiteten, Vorstellungen von der Welt als Ganzes stets unangefochten im Zentrum. Überdies entwickelten sich nach dem Zweiten Weltkrieg auch weitere Stränge, die, wie vor allem im Bereich der Raumfahrt geschehen, über die limitierte Erde hinauszugreifen versuchten. Der Blick auf die Erde mit Hilfe der Photographie aus dem All veränderte in den 1960er Jahren die Wahrnehmung des eigenen Planeten erheblich, da die neuen, ungewohnten Bilder die Fragilität der Erde sowie die Begrenztheit ihrer Ressourcen in neuer Weise symbolisch sichtbar machten und damit Territorialkonflikte neuerlich schürten. Unseres Erachtens bestimmen alle diese Momente das 20. Jahrhundert als »globales Zeitalter«, als ein Zeitalter, in dem sich die verschiedenen historisch zu beobachtenden Prozesse und Projekte der räumlichen Expansion und der Begrenzung, der Überwindung ebenso wie der Neuordnung von Raum als fundamentale Spannungsverhältnisse herausbilden und auch die heutigen Globalisierungsdebatten dominieren. Insofern möchten wir mit unseren Überlegungen zur »Globalität« – ein Begriff, der für uns sowohl die Kongruenz von Raumordnungen und Weltordnungen einfängt ohne ihre kontingenten Dimensionen zu unterschlagen – neue Möglichkeiten für die Historisierung der gegenwärtigen Welt erproben und zur Diskussion stellen.¹⁰

Weltgeschichte – Raumgeschichte

Das Vorhaben, eine Kulturgeschichte der Globalität zu schreiben, knüpft an mehrere aktuelle Debatten in den Geschichtswissenschaften sowie in der historischen Wissenschaftsforschung an und greift dabei auf unterschiedliche Diskussionsstränge

10 Dieses Argument wird zwar in der soziologischen Globalisierungsdiskussion erwähnt, aber nicht weiter historisiert, da hier Fragen der Gegenwart, respektive Fragen nach den Entwicklungen der letzten 30 Jahre, dominieren; siehe Beck, *Was ist Globalisierung?*; Giddens, *Entfesselte Welt*; Hardt/Negri, *Empire*. Die zeithistorische Forschung zum 20. Jahrhundert wiederum setzt ihre Schwerpunkte oft in der politischen Geschichte. Der Begrenztheitsdiskurs nach dem Zweiten Weltkrieg sowie der Globalisierungsdiskurs sind hier noch wenig aufgegriffen worden. Raumaspekte werden angesprochen bei Diner, *Das Jahrhundert verstehen*, dort vor allem in der Einleitung, in der die »verschollenen Räume« aufgespürt werden und Geschichtsschreibung aus »peripherialer Sicht« erprobt wird; Eric Hobsbawm hingegen widmet in seiner Deutung des Jahrhunderts den modernen Naturwissenschaften ein eigenes Kapitel, vgl. Hobsbawm, *Das Zeitalter der Extreme*, S. 645–687.

und Schwerpunkte innerhalb der einzelnen Forschungsgebiete zurück. Unter den Stichwörtern Weltgeschichte und Raumgeschichte wird derzeit ein heterogenes Spektrum an Fragestellungen und Problemen verhandelt, das im Folgenden nur knapp anhand von einigen ausgewählten Ansätzen dargelegt werden kann. Uns ist vor allem daran gelegen, wichtige Provokationen aus der historischen Wissenschaftsforschung aufzunehmen, um neue Wege in der Verknüpfung von historischer und räumlicher Analyse zu erproben und Forschungsansätze zu suchen, die es erlauben, Geschichte und Globalität miteinander zu verbinden und damit auch zeitliche und räumliche Analyse aufeinander zu beziehen.

Die aktuelle Konjunktur der Weltgeschichte

Die neue Weltgeschichte oder auch Globalgeschichte gehört zu den derzeit expandierenden Forschungsfeldern der Geschichtswissenschaft. In kaum einem Forschungsfeld ist jedoch so häufig die Rede davon, was alles gemacht werden müsse – »what ought to be done«. Je öfter die programmatischen Forderungen nach einer neuen Weltgeschichtsschreibung erhoben werden, desto mehr fällt ins Auge, wie wenig empirische Arbeiten in diesem Bereich bisher vorliegen. Zumindest im deutschsprachigen Kontext scheint die Konjunktur gerade erst zu beginnen. Dabei kommt insbesondere Arbeiten aus dem Bereich der nach wie vor so bezeichneten außereuropäischen Geschichte eine Vorreiterrolle zu, zumal in ihnen bereits seit längerem die oft unreflektiert vorausgesetzte Einheit und Geschlossenheit der europäischen Geschichte problematisiert worden ist.¹¹

So großformatig der Gegenstand der Weltgeschichte erscheinen mag, so verschieden sind die derzeit diskutierten Herangehensweisen, mit denen versucht wird, die Welt konzeptionell zu fassen. Während komparative Ansätze umfassend dimensionierte Ausgangsentitäten wie Zivilisationen und Weltkulturen in ihren unterschiedlichen Entwicklungspfaden vergleichen und etwa deren divergierende Wege in die Moderne nachzuzeichnen versuchen, setzen sich Ansätze aus dem Bereich der Transfergeschichte zum Ziel, die Beziehungen und Verknüpfungen zwischen unterschiedlichen Welträumen, Kontinenten, aber auch Nationalstaaten und sogar einzelnen Regionen und Orten genauer in den Blick zu nehmen. Bei beiden An-

11 Zur neuen Weltgeschichte siehe Bayly, *The Birth of the Modern World*; Fuchs/Stuchtey, *Across Cultural Borders*; Geyer/Bright, »World History«; Manning, »Navigating World History«; Osterhammel, *Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaates*; Osterhammel/Petersson, *Geschichte der Globalisierung*. Für die programmatische Diskussion siehe die Debattenbeiträge in *Geschichte und Gesellschaft* zur transnationalen Geschichte, insbesondere Spiliotis, »Das Konzept der Transterritorialität«; Wirz, »Für eine transnationale Gesellschaftsgeschichte«; Patel, »Transatlantische Perspektiven transnationaler Geschichte«.

sätzen werden inzwischen die gewählten Ausgangseinheiten, wie etwa die verallgemeinernde Rede von »Zivilisationen«, einer genaueren Analyse unterzogen, ebenso wird auch der Umgang mit großen räumlichen Distanzen erörtert.¹²

Das Problem asymmetrischer Weltverhältnisse wird vor allem im Zusammenhang postkolonialer Ansätze thematisiert. Diese konzeptualisieren ihre historiographischen Entwürfe vor dem Hintergrund der europäischen Expansion sowie der europäischen Kolonialherrschaft, wobei sie versuchen, die dazugehörige Kolonialgeschichte alter Prägung insofern hinter sich zu lassen, als sie bereits ihren Fragehorizont multiperspektivisch anlegen und damit nicht nur die europäische wie die außereuropäische Sicht der Dinge einbeziehen, sondern auch der Frage hybrider Kulturen und Identitäten nachgehen. Ein besonderes Augenmerk gilt hier den engen Verbindungen zwischen europäischer und außereuropäischer Welt, deren Geschichte eben gerade nicht als eine Geschichte isolierter, abgeschlossener Entitäten, sondern programmatisch als »geteilte Geschichte« aufgefasst wird.¹³ Mit dem Blick auf die vielfältigen Verflechtungen, die es wiederzuentdecken gilt, verändert sich dabei in letzter Instanz die europäische Geschichte selbst, die es, um die berühmte Formel Dipesh Chakrabartys aufzugreifen, zu »provinzialisieren« gilt. Insofern als postkoloniale Ansätze fordern, die europäische Geschichte innerhalb der Weltgeschichte zu dezentrieren, geht es nun darum, Europas Geschichte als die Geschichte einer der großen Weltprovinzen zu erzählen – ein Ansatz, der es erlauben soll, die europäische Partikularität analytisch genauer zu fassen.¹⁴

Im Rahmen der neuen Weltgeschichtsschreibung werden inzwischen nicht mehr allein die Welt mit ihren unterschiedlichen Weltteilen sowie die hinzu gehörigen Weltordnungen, sondern auch die Globalisierung als umstrittenes und viel zitiertes Phänomen des späten 20. Jahrhunderts zum Thema historischer Analyse. Globalisierung, so argumentieren dabei Jürgen Osterhammel und Niels Petersson in einem einflussreichen Entwurf, betreffe nicht allein die allseits beschworene Signatur der Gegenwart, sondern lasse sich als eine Geschichte von Vernetzungen, Verflechtun-

12 Für eine umfassende Diskussion der *area studies* als einer Forschungsrichtung, die durch die Konzentration auf in sich geschlossene Zivilisationen ermöglicht wurde, vgl. Lackner/Werner, *Der »cultural turn« in den Humawissenschaften*; Kaelble/Schriewer, *Vergleich und Transfer*; Kaelble/Kirsch/Schmidt-Gernig, *Transnationale Öffentlichkeiten und Identitäten im 20. Jahrhundert*; Osterhammel, *Die Entzauberung Asiens*; ders., »Außereuropäische Geschichte«; ders., »Ex-zentrische Geschichte«; sowie ders., »Transferanalyse und Vergleich im Fernverhältnis«. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der Versuch, den unterschiedlichen transnationalen Bezügen des Deutschen Kaiserreichs nachzugehen: Conrad/Osterhammel, *Das Kaiserreich transnational*; maßgebend auch der Band für die USA: Bender, *Rethinking American History*. Für weitere komparative Neuansätze siehe den jüngst von der DFG bewilligten Sonderforschungsbereich 640 »Repräsentationen sozialer Ordnungen im Wandel«, vgl. http://www.hu-berlin.de/deutsch/for_d.htm (letzte Einsicht am 27.12.2004).

13 Conrad/Randeria, *Jenseits des Eurozentrismus*; Werner/Zimmermann, *De la comparaison à l'histoire croisée*.

14 Chakrabarty, *Provincializing Europe*.

gen und Interaktionen in die Frühe Neuzeit zurückverfolgen. Insbesondere wirtschaftliche Verknüpfungen prägen diese Geschichte der Handelsbeziehungen, die die Autoren vor dem Hintergrund der geographisch zunehmend bekannter werdenden Welt und dem dazugehörigen Erfahrungswandel entfalten. Quantifizierbare wirtschaftliche Daten ermöglichen es ihnen, verschiedene Globalisierungsschübe zu identifizieren und auch den langsamen Aufstieg einer Weltwirtschaft nachzuzeichnen, deren Existenz bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zunehmend unübersehbar war. Dass der Welthandel kurz vor dem Ersten Weltkrieg einen Höhepunkt erreichte, zeigt schließlich, dass sich Globalisierungsprozesse im 19. Jahrhundert nicht zuwider-, sondern gleichlaufend zur Nationsbildung vollzogen.¹⁵

Die Debatten über neue Weltgeschichte und postkoloniale Ansätze sowie die Versuche, Globalisierungsgeschichte zu schreiben, haben in den Geschichtswissenschaften einige Ansatzpunkte für eine Geschichte der Globalität im 20. Jahrhundert benannt. Wie die knapp skizzierten aktuellen Diskussionsstränge zeigen, ist die Welt als Ganzes dabei inzwischen unzweifelhaft zum akzeptierten Gegenstand historischer Forschung avanciert, ohne dass dabei die Probleme solcher großformatig gefasster Analyseansätze verschwiegen worden wären. Zu den wichtigsten Einsichten gehört die Notwendigkeit, die europäische Perspektive genauer zu situieren. In diesem Zusammenhang stellt sich nicht zuletzt das Problem der Asymmetrie jeglicher Weltordnung, ein Problem, das stets auch auf eine räumlich gedachte und vollzogene Weltordnung verweist. Damit gewinnen Fragen des Räumlichen eine große Relevanz. Sie werden jedoch, obschon sie auf der Hand liegen, im Kontext der neuen Weltgeschichte bislang nur am Rande gestreift.

Das neue Interesse am Raum in den Geschichtswissenschaften

Noch bis vor kurzem galten Fragen des Räumlichen als vernachlässigbar für die historische Analyse. Wenn überhaupt, so hatten Räume lediglich metaphorische Funktion. Der Rekurs auf Landschaft, Karte oder Topologie war weder an gedachte noch an materielle Räume zurückgebunden, sondern fungierte viel mehr als ein übergreifendes Meta-Orientierungssystem innerhalb der historischen Analyse. Selbst wenn es sich um räumliche Gebilde wie Nationalstaaten, Regionen oder Städte handelte, fungierte das Räumliche lange Zeit als unhinterfragte, nicht weiter zu analysierende Hülle.

15 Osterhammel/Petersson, *Geschichte der Globalisierung*, Teil V, »Welthandel und Weltkrisen, 1880-1954«, S. 63 ff., zum Verhältnis Globalisierung und Nationsbildung S. 69. Allgemein charakterisieren die Periodisierungsversuche der gegenwärtigen historischen Globalisierungsdebatte die Wende zum 20. Jahrhundert als einen signifikanten Schub, dem ein spürbarer Rückgang folgte; vgl. Geyer/Bright, »World History«; James, *Der Rückfall*.

Erst seit wenigen Jahren erfreut sich die Kategorie Raum eines zunehmenden Interesses, das sich freilich mit unterschiedlichen Motivationen verbindet.¹⁶ Teile der neuen Raumgeschichte sind in den Geschichtswissenschaften offenbar eng mit der Öffnung Osteuropas verknüpft, eines Raumes, der erst nach dem Ende des Kalten Krieges mit dem Fall des Eisernen Vorhangs wieder zugänglich wurde und den es nun auch empirisch zu entdecken gilt. Andere Teile der neuen Raumgeschichte speisen sich aus der internationalen Debatte zu historiographischen Problemen. In diesen Debatten werden seit einiger Zeit sowohl die französische *géo-histoire* als auch der postmoderne *spatial turn* rezipiert. Die Geschichte der Geographie erlebt dabei derzeit eine Renaissance, und darüber hinaus sind auch Versuche, Historiker und Geographen wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, erneut auf die Tagesordnung geraten. Dabei gilt es, die engen Verbindungen von Historiographie und Geographie wieder aufzudecken, die sowohl in Deutschland als auch in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestanden, und sie erneut in die aktuellen Forschungsdiskussionen in den Sozial- und Kulturwissenschaften hineinzutragen.¹⁷ Arbeiten aus der historischen Wissenschaftsforschung kommen zunächst aus einer anderen Richtung. Sie verbinden Elemente des vor allem in den Sozial- und Kulturwissenschaften diskutierten *spatial turn* mit dem Versuch, Wissenschaft als kulturelle Praxis zu begreifen und zu beschreiben. Die neue Aufmerksamkeit für historische Akteurinnen und Akteure und deren Praktiken weitet sich auf die Orte und Räume aus, an und in denen Wissen entsteht.¹⁸

Diese heterogenen Bezugnahmen auf übergreifende und meist unscharfe Räume einerseits und auf die Bedeutung bestimmter Lokalitäten andererseits zeigen, dass Beziehungen von Historie und Raum auf unterschiedlichen Ebenen verhandelt werden. Die im englischen inzwischen gebräuchliche Trennung von »space« und »place« kann auch für unser Vorhaben insofern hilfreich sein, als sie dazu anregt, den Begriff des *Ortes* der spezifischen Lokalität vorzubehalten und den Begriff des *Raumes* für jene Strukturen, Ordnungen und Netze aufzuheben, die aus der relativen Disposition und den Distributionen der Orte und Dinge hervorgehen – eine Unter-

16 Auch der 45. Deutsche Historikertag 2004 widmete sich dem Thema »Raum«, vgl. *Kommunikation und Raum. Programm des 45. Deutschen Historikertages, 14.-17. September 2004*.

17 Für die Wiederentdeckung Osteuropas siehe Schlögel, *Promenade in Jalta*; ders., *Die Mitte liegt ostwärts*; Diner, *Jahrhundert*. In der Kooperation zwischen Historikern und Geographen sind viele Zusammenkünfte eher dem informellen ersten Austausch gewidmet; erste Ergebnisse eines solchen Austausches sind publiziert bei Diekmann, *Geopolitik: Grenzgänge im Zeitgeist*. Den paradigmatischen Einstieg zum *spatial turn* bieten Jameson, *Postmodernism*; Lefebvre, *La production de l'espace*; Soja, *Postmodern Geographies*.

18 Für einen Einstieg in die neuere historische Wissenschaftsforschung und den *practical turn* siehe Hagner, *Ansichten der Wissenschaftsgeschichte*. Zu den Orten und Räumen des Wissens Rheinberger, »Wissensräume und experimentelle Praxis«; Rheinberger/Hagner/Wahrig-Schmidt, *Räume des Wissens*.

scheidung, die Raum als übergeordneten asymmetrischen Gegenbegriff zu Zeit nicht tangiert.¹⁹ An diese analytischen Unterscheidungen anschließend möchten wir im Folgenden innerhalb des breiten expandierenden Forschungsfeldes zur Raumgeschichte zwei grobe Richtungen benennen: erstens die Ansätze, die Ort und Raum als Schauplatz von Geschichte in die Analyse einbeziehen, sowie zweitens jene Ansätze, in denen Ort und Raum explizit zu Forschungsgegenständen werden.

Räume und Orte der Geschichte

Vor allem im Umkreis der französischen *Annales* wird den räumlichen Bedingungen historischen Handelns eine große Bedeutung beigemessen. Fernand Braudels klassische Studie über das Mittelmeer steht dabei für jene Tradition, in der Raum und historischer Wandel als in asymmetrischer Weise aufeinander bezogen gedacht werden, wobei der Raum ein Eigenleben gewinnt, das vor allem den langsamen historischen Wandel der *longue durée* einzufangen versucht.²⁰ Arbeiten aus dem Bereich der *microstoria* und der *microhistoire* wählen einen anderen Weg: Ihnen dienen spezifische Lokalitäten als Ausgangspunkt einer dichten historischen Analyse, die auch regionale und überregionale Verbindungen mit einbezieht, dem Lokalen aber das größte Gewicht zuschreibt. Indem so historischer Wandel, aber auch einzelne historische Ereignisse, an Räumlichkeit und Örtlichkeit zurückgebunden und nicht mehr als abstrakte ort- und raumlose Phänomene behandelt werden, ist Raum zunächst auch Bedingung für Geschichte überhaupt.²¹ Neuere Arbeiten gehen demgegenüber explizit noch einen Schritt weiter: In ihnen gewinnen Räume an Dynamik und werden gebraucht und gemacht, sie sind nicht mehr statischer Schauplatz, vor dessen Kulisse die historische Handlung spielt. Vor allem Arbeiten zum französischen nationalen Territorium und seinen Grenzen haben die Konstruiertheit von Räumlichkeit in den Mittelpunkt ihrer Analyse gestellt und weisen so schon über den Ansatz, Raum als Schauplatz in die Analyse einzubeziehen, hinaus.²² In allen diesen Studien ist Lokalität zentral. Raum wird hier zu einem Werkzeug, um gegen

19 Die hier entfaltete Unterscheidung zwischen »Ort« und »Raum« wird in der historischen Wissenschaftsforschung sowie in der neueren kritischen Geographieforschung aufgenommen, oft im Rückgriff auf die Arbeit von de Certeau, *L'invention du quotidien*; der analytische Gewinn dieser Unterscheidung wird in weiten Teilen der Forschung hingegen nicht genutzt, weil die beiden Begriffe oft nahezu synonym verwandt werden.

20 Braudel, *Das Mittelmeer*.

21 Einschlägige Studien sind zunächst vor allem im Bereich der Frühen Neuzeit entstanden, beispielgebend waren Ginzburg, *Der Käse und die Würmer*; Davis, *Die wahrhaftige Geschichte von der Wiederkehr des Martin Guerre*; Beck, *Unterfinning*, für das 19. Jahrhundert, allerdings mit leicht verändertem methodischem Fokus, siehe Blackbourn, *Marpingen*; Corbin, *Auf den Spuren eines Unbekannten*.

22 Ozouf-Marignier, *La formation des départements*; Nordman/Revel, »La formation de l'espace français«; Revel, »Knowledge of the Territory«; Nordman, *Frontières de France*.

universalhistorische Annahmen sowie – sieht man von Braudel einmal ab – gegen »große Erzählungen« anzuschreiben. Die Homogenität von Historie wird mit dem Blick auf lokale Besonderheiten aufgelöst. Dies betrifft ebenso die in vielen Fällen unreflektiert angenommene Homogenität des Raumes.²³

Auch die bereits in Zusammenhang mit der Konjunktur der neuen Weltgeschichte erwähnte postkoloniale Forschung entwickelt eine ähnliche Stoßrichtung. Entscheidend ist der Anspruch, den vertrauten, vermeintlich universellen Ordnungen der europäischen Moderne neue Denkbewegungen und Modelle entgegenzusetzen. Raum fungiert dabei ebenfalls als Werkzeug, um angenommene Universalien in ihre konstitutiven Bestandteile aufzulösen. Insofern eint beide Ansätze die Überzeugung, dass das Denken und Handeln in Begriffen und Beziehungen von Orten, Räumen und den dazugehörigen Grenzen nicht nur metaphorische Qualität und Funktion hat. Im Falle postkolonialer Studien sind es in erster Linie politisch motivierte Fragen nach kulturellen Differenzen und nach den damit verbundenen Machtverteilungen, die zu einem neuen Umgang mit Räumlichkeit und Lokalität im weltweiten Maßstab hinführen. Im Rückgriff auf die Analyse räumlicher Ordnungen werden historisch-geographische Einteilungen und Zuordnungen der Welt in Zentren und Peripherien aufgezeigt, kartiert und problematisiert. Zum anderen werden kulturelle Zugehörigkeiten und Differenzen gewissermaßen »verräumlicht«, um zu demonstrieren, dass sich Marginalisierungen über ihren metaphorischen Charakter weit hinaus gehend in räumlichen Strukturen verhärteten. Als eine der wichtigsten jüngeren Forschungsrichtungen ist diesbezüglich die Geschlechterforschung hervorzuheben. In zahlreichen Studien wurde analytisch wie gegenständlich ausgearbeitet, dass die Kategorie Geschlecht auch als eine räumliche Strukturkategorie operiert und dass sich Geschlechterdifferenzen somit auch räumlich artikulieren. Neben den Studien zu »Rasse« haben diese Arbeiten dazu beigetragen, andere Formen dezentrierender Weltansichten und Geographien überhaupt denkbar werden zu lassen und zu erproben, indem sie Standortgebundenheit explizit aufwerten und in ein politisches Argument überführen.²⁴

Das Konzept der Situiertheit, mit dem postkoloniale Ansätze arbeiten, wird auch im Bereich der historischen Wissenschaftsforschung rezipiert. Hier geht es darum, jene Geschichte vom Fortschritt der Wissenschaften und der Technik, die häufig in Form einer europäischen Meistererzählung geboten wird, perspektivisch aufzubrechen und in Anerkennung der vielfältigen bislang verdeckten Bezüge zwi-

23 Revel, *Jeux d'échelles*; Lepetit, *Carnet de croquis*; Schlumbohm, *Mikrogeschichte, Makrogeschichte*.

24 Diese Debatten werden vor allem in den Sozialwissenschaften geführt, siehe etwa Bhabha, *The Location of Culture*; Ferguson/Gever/Minh-ha/West, *Out There: Marginalization and Contemporary Cultures*; Keith/Pile, *Place and the Politics of Identity*; Laclau, *New Reflections on the Revolutions of Our Time*; Shields, *Places on the Margin*. Zu feministischen Ansätzen Anzaldúa, *Borderlands*; Massey, *Space, Place, and Gender*; Narayan/Harding, *Decentering the Center*.

schen europäischer und außereuropäischer Welt neu zu schreiben. Der angestrebte veränderte Blick auf die Geschichte der europäischen Neuzeit, die ihre Dynamik einem einverlebten Wissen außereuropäischer Kulturen verdankt, betont nicht zuletzt die Notwendigkeit, auf die Standortgebundenheit der Wissensproduktion zu rekurrieren.²⁵ In dieser Hinsicht hat Lokalität auch in der historischen Wissenschaftsforschung eine neue Aufmerksamkeit erhalten. Studien etwa zur Einrichtung botanischer Gärten im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert in den europäischen Zentren Paris oder London demonstrieren, wie sehr die Unternehmung europäischer Forscher, die Pflanzen der Welt zusammenzutragen und zu ordnen, auf die Orts- und Pflanzenkenntnisse der Bevölkerungen der jeweiligen Herkunftsorte angewiesen war. Vielfältige reziproke Kommunikations- und Handelsbeziehungen ermöglichten also nicht nur die zentralen europäischen Sammlungen, sondern sorgten auch dafür, dass lokales Wissen deren Taxonomien mitbestimmte.²⁶

Dass Wissensgenese nicht nur historisch, sondern auch geographisch beschrieben werden kann, ist auch in anderer Hinsicht schon seit längerem Thema: Unter dem Obertitel »Räume des Wissens« lassen sich eine Reihe neuerer Ansätze aufführen, die sich allesamt mit dem Ziel verbinden, Wissenschaft vorrangig als kulturelle Praxis zu untersuchen. Damit rücken die lokalen Bedingungen der Wissensproduktion genauer ins Blickfeld, wenn nicht gar ins Zentrum der Analyse. Inzwischen als klassisch zu bezeichnende Arbeiten befassten sich in dieser Hinsicht mit der Ortsgebundenheit von Wissenschaft und Wissen etwa im Labor oder im Feld. In weiterführenden Arbeiten stand der urbane Raum mit seinen vielfältigen Orten und deren Verflechtungen im Mittelpunkt des Interesses. In diesen Studien wird beispielhaft gezeigt, in welcher Weise sich neue Orte des Wissens wie Museen, zoologische Gärten oder wissenschaftliche Institute wie Labore und Bibliotheken mit den wachsenden Städten des 19. und 20. Jahrhunderts verknüpften und wie entstehendes Wissen und neue Techniken jeweils von ihrem städtischen Umfeld geprägt waren. Diese Studien zur räumlichen Kontextualisierung von Wissen beziehen sich allerdings auf vergleichsweise überschaubare Einheiten.²⁷

Viel weitreichendere Beziehungen zwischen Orten und Räumen bestimmen die kulturwissenschaftlich orientierte historische Umweltforschung. Interessanterweise

25 Harding, *Is Science Multicultural?*; Haraway, »Situated Knowledge«.

26 Zum *Jardin des Plantes* in Paris Outram, »New Spaces in Natural History«; zu den *Kew Gardens* in London Fan, *British Naturalists in Qing China*; zu den Netzwerken der Botaniker Müller-Wille, *Botanik und Weltweiter Handel*; Crosby, *Ecological Imperialism*; allgemein zu den Netzen des Wissens im Zusammenhang kolonialer Weltaufteilung Petitjean/Jami/Moulin, *Science and Empires*; MacLeod, *Nature and Empire*.

27 Rheinberger/Hagner/Wahrig-Schmidt, *Räume des Wissens*; Latour/Woolgar, *Laboratory Life*; Kuklick/Kohler, *Science in the Field*; Latour, »Der »Pedologen-Faden« von Boa Vista«; Dierig/Lachmund/Mendelsohn, *Science and the City*.

zeichnet sich neuerdings auch in diesem Feld eine neue Form von Weltgeschichtsschreibung ab, die die Überzeitlichkeit der Umwelt im Singular in Frage stellt, dieser aber nach wie vor räumliche Universalität zuspricht.²⁸ In Abgrenzung dazu haben Studien, die an theoretische Überlegungen zum Begriff von Natur aus den amerikanischen *environmental studies* anknüpfen, dafür plädiert, die konzeptionell oft als homogen angenommene Umwelt zu pluralisieren. Sie zeigen überzeugend, wie Umweltvorstellungen mithilfe räumlicher Analysen historisiert werden können.²⁹ Die oben bereits erwähnte Geschichte der Einrichtung zoologischer oder botanischer Gärten und Parks in der Stadt zum Beispiel interessiert hier als Geschichte der Neuerfindung von Natur im Zuge wachsender urbaner Räume; eine Neuerfindung, die mit einer neuen räumlichen Ordnung einhergeht. Wie sich Umwelt als Neuverteilung von Nähe und Distanz wie auch als Neubestimmung des Verhältnisses von Mensch und Natur überhaupt herstellt, zeigt William Cronon am Beispiel des Aufstiegs von Chicago zu einem infrastrukturellen Knotenpunkt am Ende des 19. Jahrhunderts, eine Stadt, die das Netz der Region in seinen räumlichen Bezügen erst zu strukturieren begann, als der amerikanische »Westen« zur räumlichen Referenz avancierte.³⁰ Ein anderes Beispiel sind die Versuche, Flüssen eine Biographie zu geben.³¹ Diese Versuche zeigen, dass die Rückbindung einer Kulturgeschichte von Natur an spezifische Schauplätze nicht potenziell geodeterministisch ausfallen muss – ein Vorwurf, wie er gegen Braudels Mittelmeerstudie erhoben worden ist. Sie verdeutlichen vielmehr, ganz in der Tradition der französischen Humangeographie oder auch der frühen *géohistoire*, wie im Zusammenspiel von menschlichen und natürlichen Akteuren Umwelt erst entsteht und sich historisch verändert.³² Wie diese neuen Perspektiven zeigen, sind Bedeutungsverschiebungen von Natur und Umwelt immer mit Fragen der Raumpolitik verbunden. Insofern ist Umwelt ebenso

28 Hughes, *An Environmental History of the World*; McNeill, *Blue Planet*; Radkau, *Natur und Macht*.

29 Kürzlich etwa Mitman/Murphy/Sellers, *Landscapes of Exposure*; Lachmund, »Knowing the Urban Wasteland«; Mitman, *Reel Nature*. In diesen Studien wird die oft als selbstverständlich angenommene wesenhafte Einheit von Natur und Umwelt aufgebrochen. Sie waren und sind insofern bahnbrechend, als diese Einheit für die Geschichtsschreibung ebenso essentiell war wie für große Teile der Naturwissenschaften, insbesondere für die Ökologie sowie für umweltpolitische Bewegungen. Grundlegend für das Nachdenken über Natur als eines »Uncommon Ground« waren die Arbeiten von William Cronon, der »Wildnis«, eine der zumeist unhinterfragten fundamentalen Einheiten nordamerikanischer Geschichte, als eine historische Konstruktion problematisierte; siehe Cronon, *Uncommon Ground*; ders., »The Trouble with Wilderness«.

30 Cronon, *Nature's Metropolis*.

31 Die klassische Studie hierzu, obschon mit einer politischen Stoßrichtung verfasst, ist Febvre/Demangeon, *Der Rhein*; ferner White, *The Organic Machine*; Cioc, *The Rhine: An Eco-Biography*.

32 Zum Plädoyer einer Anthropologie und Ökologie, die Menschen und Dinge »symmetrisch« einbezieht, siehe Latour, *Das Parlament der Dinge*.

wie Natur Gegenstand und Effekt architektonischer Zugriffe, die mit Fragen von Macht und Herrschaft eng verknüpft sind.³³

Während die bisher diskutierten Ansätze vor allem dadurch bestechen, dass sie mit einer räumlichen Analyse historische Ereignisse im weitesten Sinne wieder an ihre Schauplätze und damit an ihre spezifischen lokalen Infrastrukturen und materiellen Bedingungen zurückgebunden haben, verweist die neuere Kulturgeschichte der Umwelt darauf, dass das Nachdenken über Räumlichkeit letztlich über das Einbeziehen des Ortes hinaus geht. Wenn es um Fragen von Welt oder Umwelt geht, ist Räumlichkeit also nicht nur als Bühne historisch interessant, sondern rückt zunehmend als Gegenstand der Analyse in den Blick.

Geschichte der Orte und Räume

Auch Räume haben eine Geschichte und so avanciert Raum in neueren Forschungen inzwischen explizit zum Gegenstand der Analyse. Ob unter der Überschrift »mental maps«, ob in der Disziplingeschichte der Geographie oder in Forschungen zu Repräsentationen des Räumlichen etwa zur Kartographie oder zu einzelnen Raumphänomenen wie Grenzen und Territorialität, alle diese Ansätze eint, dass sie Räume nicht als statisch und vorgegeben annehmen, sondern sie als historisch wandelbare Gebilde zu erforschen suchen.

Unter dem Stichwort *mental maps* wird im deutschsprachigen Bereich seit kurzem der Frage nach der mentalen Konstruiertheit von Räumen viel Aufmerksamkeit zuteil.³⁴ Mentale Karten betreffen dabei vor allem jene »Karten im Kopf«, die oft unreflektiert, aufgrund selektiver Aufnahmefähigkeit, sowohl individuelle als auch kollektive Raumvorstellungen bestimmen. Diese »Karten im Kopf« – so die Arbeitshypothese der zugrunde liegenden Studien – rekurren auf die sich wandelnden Raumentwürfe in Texten, Bildern und Karten: Mit ihrer Hilfe entstehen unhinterfragte Orientierungssysteme im Raum, denen in vielen Fällen eine hohe unmittelbare politische Relevanz zuteil wird.³⁵ Die Erfindung Sibiriens im 19. Jahrhun-

33 Blackbourn, *A Sense of Place*; für eine Berücksichtigung der Verbindungen zwischen Raumordnung und Herrschaftsausübung plädiert auch van Laak, »Infra-Strukturgeschichte«; ders., *Imperiale Infrastruktur*. Zu neuen Begriffen räumlicher und ebenso technischer Umwelten als Forschungsgegenstände zwischen *Environmental Studies* und Wissenschaftsforschung siehe jüngst Jasanoff/Martello, *Earthly Politics*; Mitman/Murphy/Sellers, *Landscapes of Exposure*.

34 Für einen Überblick siehe Conrad, *Mental Maps*; insbesondere Schenk, »Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung«. Die Überlegungen zu den *mental maps* erinnern in mehrerlei Hinsicht an die Debatte, die in der englischsprachigen Forschung unter der Überschrift *imaginative geographies* in Anschluss an die einflussreichen Überlegungen Edward Saids geführt wurden; vgl. hierzu die inzwischen klassische Studie von Said, *Orientalismus*; ferner Gregory, *Geographical Imaginations*.

35 Conrad, »Vorbemerkung«.

dert etwa wird in diesem Zusammenhang als wirksames Zusammenspiel räumlicher und politischer Imaginationen analysiert. Hier wurde mit der Verwestlichung eines Teils des russischen Reiches seit dem 18. Jahrhundert eine zunehmend unübersehbar werdende Grenze entlang des Ural gezogen, eine Grenze, die den europäischen Teil des Reiches von seinem asiatischen Teil trennte.³⁶ Das Denken in Großräumen wie »der Westen«, »der Osten«, »der Norden« und »der Süden« erhält im Hinblick auf *mental maps* eine jeweils eigene Geschichte.³⁷ Das Verdienst dieses Ansatzes ist es, den diskursiven Charakter von Räumlichkeit sowie die Eigendynamik unterschiedlicher Raumdiskurse betont zu haben. Wie wenig Orientierungen im Raum nur als reines Gedankenspiel angesehen werden können, zeigt nicht zuletzt die erneut aufgegriffene Debatte über den Orient sowie die dazu gehörige These vom europäischen »Orientalismus« – ein Ansatz, der nicht nur die Frage nach den *mental maps*, sondern auch die ersten Provokationen postkolonialer Theoriebildung bestimmte.

Verbunden mit Forschungen zu *mental maps* findet auch in der neueren historischen Reiseforschung die Frage nach Räumen zunehmende Beachtung.³⁸ Dabei geht es zunächst nicht unbedingt um die Analyse jener kollektiv geteilten Bezugssysteme, die es erlauben, die fast immer erst im Nachhinein verfassten Reiseberichte entlang gängiger geographischer Beschreibungen zu strukturieren. Vielmehr wird in der neueren Reiseforschung besonders individuellen Erfahrungsräumen eine neue Aufmerksamkeit zuteil. In diesem Zusammenhang wird die Politisierung von Räumen betont, und so interessieren auch die seit dem ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert zunehmend wichtiger werdenden nationalen Grenzen im historischen Wandel.³⁹ Gewinnt auf diese Weise in der neueren Reiseforschung der subjektive Faktor zunehmend an Gewicht, entwickeln soziologisch inspirierte Analysen einen anderen Schwerpunkt, indem sie spezifische Räume und Orte als Ergebnisse spezifischer Handlungen und Bewegungen im zuvor undeterminiert gedachten Raum zu identifizieren versuchen. Wichtiges Resultat ist die Pluralität und Heterogenität von Räumen und Orten, die – obschon die Untersuchungen sie gleichsam voraussetzen – zugleich auch als Struktureffekte sozialen Handelns sichtbar werden.⁴⁰

36 Vgl. Bassin, *Imperial Visions*.

37 Vgl. dazu Kliemann, *Koordinaten des Nordens*.

38 Für die neuere Reiseforschung vgl. Berghoff, *The Making of Modern Tourism*; Bauerkämper/Bödeker/Struck, *Die Welt erfahren*, insbesondere die unter der Überschrift »Räume und Zeiten des Reisens« zusammengeführten Beiträge, S. 33-169. Eine ähnliche Tendenz ist auch für die Debatte über *imaginative geographies* zu konstatieren, vgl. Gregory/Duncan, *Writes of Passage*.

39 Für die Bedeutung von Grenzen in europäischen Reiseberichten um 1800 vgl. Struck, »Vom offenen Raum zum nationalen Territorium«.

40 Ein inzwischen klassisch zu nennender Ansatz für die Geschichte der Orte, der sich mit den genannten Überlegungen aus der Soziologie verbindet, betrifft den Bereich der Memoriabildung, vgl.

In enger Übereinstimmung mit der Frage nach der mentalen Konstruiertheit von Räumlichkeit erforschen Geographen die Geschichte ihrer eigenen Disziplin. Diese Forschungen sind umso interessanter, als für die Geographie seit jeher schon das Problem der konzeptionellen Verbindung von Welt und Raum im Mittelpunkt des Interesses steht. Bislang dominieren in diesem Bereich im deutschsprachigen Feld Arbeiten mit einer biographisch-ideengeschichtlich gefassten Ausrichtung. Darüber hinaus werden aber auch weiterführende Fragen gestellt, wie etwa die nach den Zusammenhängen von Text und Bild in der Geographie.⁴¹ Wie bereits angesprochen wurde, führt die Tradition der französischen *géohistoire* über eine solche Disziplingeschichte im engeren Sinne hinaus, zumal sie eng mit historischen Debatten verknüpft ist.⁴² Überdies ist im englischsprachigen Bereich bereits seit längerem eine Geographiegeschichte entstanden, die weitaus expliziter als in der deutschsprachigen Diskussion bisher geschehen Ansätze der historischen Wissenschaftsforschung aufgreift.⁴³ In diesem Kontext entstand auch der Ansatz einer neuen Geschichte der Geopolitik. Diese Geschichte versucht an eine vor allem in den Politikwissenschaften geführte Debatte über kritische Geopolitikforschung anzuknüpfen und setzt sich insofern von den geopolitischen Denkmodellen, die die 1920er, -30er und -40er Jahre bestimmten, explizit ab.⁴⁴

Angesiedelt zwischen Wissenschaftsforschung und neuerer Geographiegeschichte untersuchen einzelne neuere Arbeiten detailliert, wie aus physischen Erdräumen kontrollierbare Territorien gleichsam gewonnen werden. Sie analysieren dazu spezifische geographische Praktiken des Messens, Beschreibens und Klassifizierens von Georaum. Ein besonderes Augenmerk gilt der Praxis des geographischen Kartierens, also der Frage, wie Gelände unter speziellen Untersuchungsras-

Nora, *Les lieux de mémoire*; François/Schulze, *Deutsche Erinnerungsorte*. Für den Versuch, subjektive Erfahrungsräume genauer in den Blick zu nehmen, sowie für den Versuch, die Archäologie des Raumes mit einzubeziehen, vgl. beispielhaft das Kapitel über das Paris Walter Benjamins in Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit*, S. 128-136; für den Versuch, die Geschichte historischer Orte als Geschichte spezifischer Erfahrungsräume zu schreiben, vgl. die Beiträge in Geithövel/Knoch, *Orte der Moderne* sowie die Einleitung zu diesem Band. Zur neueren Raumsoziologie, die auch Fragen der Geschlechterforschung produktiv aufgreift, insbesondere Löw, *Raumsoziologie*; Funken/Löw, *Raum – Zeit – Medialität*; zur Raumsoziologie ferner Maresch/Werber, *Raum – Wissen – Macht*.

41 Ein Beispiel für die Überschneidungen zwischen *mental maps* und Disziplingeschichte der Geographie ist Schultz, »Raumkonstrukte«; für den biographischen Ansatz Wardenga, *Geographie als Chorologie*; für neuere Ansätze Buttimer/Brunn/Wardenga, *Text and Image*.

42 Für die Disziplingeschichte der französischen Geographie Berdoulay, *La formation de l'école française de géographie (1870-1914)*; Claval, *Autours de Vidal de la Blache*; Baudelle/Ozouf-Marignier/Robic, *Géographes en pratiques (1870-1945)*.

43 Beispielgebend ist Livingstone, *The Geographical Tradition*; ders./Withers, *Geography and Enlightenment*.

44 Rössler, *Wissenschaft und Lebensraum*; Agnew/Mitchell/Toal (Ó Tuathail), *A Companion to Political Geography*; Ó Tuathail/Dalby, *Rethinking Geopolitics*; zur notwendigen Historisierung von geopolitischen Entwürfen siehe Koselleck, »Raum und Geschichte«.

tern geographisch wie epistemisch aufbereitet wurde und in visuell eingängigen Repräsentationen gewissermaßen zunächst »de-territorialisiert« und dann »re-territorialisiert« wurde. Zumeist in Form von Karten konnten diese Repräsentationen als politische Ressourcen genutzt werden.⁴⁵ Wenn, wie im Falle der Schweizer Dufour-Karte, deren Erstellung allein drei Jahrzehnte forderte, der »Traum von der Transparenz der Räume« in den Vordergrund rückt, so zeigt dieses Projekt neben der Überzeitlichkeit und Universalität, die die Karte für sich beanspruchte, auch die politische Relevanz des Raumes.⁴⁶ Vor allem Studien zur Erfassung von kolonialem Landbesitz haben darauf hingewiesen, wie Räumlichkeit ein Ergebnis von Kartierung darstellt. So wurde beispielsweise in Arbeiten über die Vermessung Indiens durch britische Offiziere, Ingenieure und Kartographen seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert gezeigt, wie lokale Eigenheiten und das Wissen der Bevölkerung vor Ort die Techniken der Triangulation sowohl strukturierten als auch beschränkten und wie dennoch die später aufgelegten Karten aus Netzen solcher topographischer Punktmessungen erstellt werden und als einsichtige, unumstrittene Repräsentationen von Raum und von Raumgewinn fungieren konnten.⁴⁷

In dem Maße, in dem Räume als zunehmend geographisch bestimmte und eindeutig festlegbare Territorien historisiert wurden, erhielten auch Grenzen eine neue Aufmerksamkeit. Das Raumphänomen Grenze, das bislang vor allem für die Frühe Neuzeit erforscht wurde, gewinnt nun auch für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung, insbesondere im Hinblick auf die Konstruktion nationaler Territorien. Neuere Grenzstudien haben das Augenmerk darauf gerichtet, dass Grenzziehungen weit über die reinen geometrischen Linien einer topographischen oder einer politischen Karte hinaus komplexe wenn nicht gar paradoxe Raumbezüge erzeugen. So gehen Grenzmarkierungen mit erstaunlichen sozialen Verdichtungen in den zugehörigen Grenzregionen einher, denn oft lösen sie, trotz der gewünschten sozialen Reinigungsverfahren in ein Diesseits und Jenseits der Grenze, die Grenze an Ort und Stelle zuweilen wieder auf. Inzwischen werden zunehmend die entstehenden Grenzzräume untersucht. Die übergeordnete

45 Corner, »The Agency of Mapping«; Harvey, *Justice, Nature, and the Geography of Difference*; Herb, *Under the Map of Germany*; Monmonier, *Eins zu einer Million*; Turnbull, *Maps are Territories*; ders., *Masons, Tricksters and Cartographers*.

46 Gugerli/Speich, *Topographien der Nation*; auf die Bedeutung von Karten hat auch Benedict Anderson in seiner klassischen Studie hingewiesen, vgl. Anderson, *Imagined Communities*.

47 Zum »Great Trigonometrical Survey of India« unter der Ägide der *East India Company* und der *Royal Geographical Society* Edney, *Mapping an Empire*; Raj, »Colonial Encounters«; zu Lateinamerika Burnett, *Masters of All They Surveyed*; für eine andere Verbindung von Reiseforschung und historischer Wissenschaftsforschung Bourguet/Licoppe/Sibum, *Instruments, Travel and Science*.

Frage ist, wie zunächst unbestimmtes Land als staatliches Territorium vereindeutigt und wie die Nation gegebenenfalls auch im Dorf *gemacht* werden konnte.⁴⁸

Die notwendige Unterscheidung verschiedener Grenztypen eröffnet ein weites Untersuchungsfeld: Die Grenzen beispielsweise, die eine Aufteilung der Antarktis fixieren, scheinen über keinerlei Effekt zu verfügen, obschon sie einen symbolischen Besitzanspruch offiziell festschreiben. Einer anderen Logik folgen hingegen jene stark befestigten nahezu undurchdringlichen politischen Grenzen zwischen den Machtblöcken des Kalten Krieges, die, wie das Beispiel des Eisernen Vorhangs in Europa zeigt, selbst nach ihrer Öffnung und ihrer inzwischen politisch gewünschten Abschaffung im Zuge der erweiterten Europäischen Union unzweifelhaft in verwandelter Form als mentale Grenzen – als Grenzen im Kopf – weiter existieren. Diese Grenzen prägen und beschränken vielfach auch die historische Arbeit.⁴⁹

Als Antwort auf die wiederholt gestellte Frage, wie das 20. Jahrhundert zu historisieren sei, hat Charles Maier Grenzen gar als die strukturierenden Elemente für eine mögliche Weltgeschichte hervorgehoben – eine Weltgeschichte, die auf die relative Synchronizität weltweiter Vorgänge abhebt: Maier postuliert ein Paradigma der »Territorialität« für den Zeitraum zwischen 1860 und 1970 und entwickelt so eine alternative Periodisierung für das 19. und 20. Jahrhundert, die sich nicht strikt an der zeitlichen Ordnung der Jahrhunderte orientiert, sondern Zäsuren setzt entlang des historischen weltweiten Aufstiegs und Niedergangs der Bedeutung von politisch kontrollierten, ein- und abgrenzbaren Territorien. Zeit und Raum werden eng aufeinander bezogen, um die Weltgeschichte des Jahrhunderts als eine politische Geschichte der Auseinandersetzungen um Raum zu charakterisieren und zu verstehen. Maiers Vorschläge, Raum wieder in den Mittelpunkt historischer Analyse zu rücken, öffnen eine neue anregende Perspektive auf das 20. Jahrhundert. Die von ihm entwickelte These eines langsamen Niedergangs des Territorialitätsparadigmas seit den 1970er Jahren nimmt jedoch die weiterhin beobachtbaren politisch-territorialen Weltordnungsversuche ebenso wie die damit verbundenen Kriege um territorial definierte natürliche Ressourcen und nationale Abgrenzungen im ausgehenden 20. Jahrhundert nur in geringem Umfang in die Analyse mit auf.⁵⁰

48 Für die Frühe Neuzeit vgl. Sahlins, *Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenees*; ders., »Natural Frontiers Revisited«; Hansen/Demandt, *Deutschlands Grenzen in der Geschichte*; Nordman, *Frontières*; Schmale, *Menschen und Grenzen in der Frühen Neuzeit*; Ulbrich, *Shulamit und Margarete*; Mieck, »Der deutsch-französische Grenzraum«; Lebeau, *L'espace du Saint Empire*.

49 Für die Debatte in der Geographie Newman, »Boundaries«; zum Fall des Eisernen Vorhangs Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit*, S. 25-29; für die Berliner Mauer Schmidt, »Die Berliner Mauer«. Für die Forderung, unterschiedliche Sorten von Grenzen in der historischen Arbeit zu thematisieren, vgl. die Beiträge in Osterhammel, *Jenseits des Nationalstaats*, besonders ders., »Kulturelle Grenzen in der Expansion Europas«, in ebd., S. 203-239, sowie jüngst die Überlegungen dazu von Smith, »For a Differently Centered Central European History«.

50 Maier, »Consigning the Twentieth Century to History«.

Welt, Raum, Globalität

Die diskutierten Ansätze zu den Zusammenhängen von Raum und Geschichte zeigen erstens, dass die Berücksichtigung der Ortsgebundenheit historischen Handelns dazu beiträgt, historische Veränderungen genauer zu beschreiben und zu verstehen. Lokalität als eine Bedingung historischen Wandels zu berücksichtigen kann als Werkzeug dienen, um angenommene Universalismen und Universalien in neuer Weise zu differenzieren, indem sie gewissermaßen »verräumlicht« werden (*Räume und Orte der Geschichte*). Zweitens zeigen die Forschungsansätze, dass der Bezug auf Raum als Gegenstand der Forschung es ermöglicht, die betrachteten Orte und Räume selbst als zunehmend zeitlich veränderlich aufzufassen. Ihre Historisierung demonstriert, dass scheinbar selbstverständliche räumliche Einheiten auf lokalen Praktiken der Ein- und Ausgrenzung beruhen. Distanzen und Dimensionen als vermeintlich evidente Größen des Raumes werden so in ihrer Konstruiertheit sichtbar (*Geschichte der Orte und Räume*).

Im Folgenden möchten wir das Problem größerer Dimensionen einbeziehen und damit die oben genannten Ansätze zur Untersuchung von Orten und Räumen mit den zu Beginn dieses Abschnitts diskutierten Überlegungen zur neuen Weltgeschichte im 20. Jahrhundert verbinden. Die Konfrontation mit den Kategorien von Ort und Raum eröffnet der neuen Weltgeschichte andere, ungewohnte Perspektiven, denn die Analyse der *Verräumlichung* regt dazu an, die Singularität der einen Welt in plurale Welten, in Orte, Räume und deren geteilte Geschichten aufzubrechen und die konzeptionelle Vervielfältigung der Geographie in unterschiedliche Geographien anzuerkennen. Umgekehrt weisen die Ansätze der Weltgeschichte auf die analytischen Möglichkeiten einer *Verweltlichung* des Raumes hin, indem sie zur Betrachtung weiter gespannter Bezüge auffordern und die Frage nahe legen, wie sich die Welt in diesen Maßstäben als einheitliches Ganzes präsentiert.

Den konzeptionellen Ort, an dem sich die Differenzierung von Welt in ihre unterschiedlichen Ausgangspunkte und die Erweiterung räumlicher Bezüge auf den Weltmaßstab überschneiden, verbinden wir mit dem Begriff der Globalität. Dieses Konzept, das, wie oben gesagt, die Kongruenz von Raumordnungen und Weltordnungen einfängt sowie ihre gleichzeitige Kontingenz mitzudenken erlaubt, soll in diesem Band als heuristische Ausgangsposition dienen und eine Perspektive eröffnen, die es ermöglicht, das 20. Jahrhundert als globales Zeitalter zu untersuchen. Unser Überblick über den aktuellen Stand der Forschung zeigt, dass jene Arbeiten, die den Zusammenhang von Raum und Welt ansprechen, sich bislang in erster Linie auf die Frühe Neuzeit sowie die Zeit der Aufklärung und das frühe 19. Jahrhundert beziehen – Studien, in denen etwa die kartographischen Projekte und Sammlungen der Entdeckungsreisen und die in diesem Zuge sich ausbildenden Netzwerke des Wissens- und Warenaustausches erforscht worden sind. Auch zum

späten 19. Jahrhundert liegen einige Arbeiten vor, die vor dem Hintergrund der Herrschaftsbeziehungen des Imperialismus und Kolonialismus kartographische Praxis und Konventionsmuster untersuchen und damit Räumlichkeit explizit zum Thema machen. Hingegen sind entsprechende Arbeiten für das 20. Jahrhundert seltsam rar. Die Arbeiten zur Geopolitik in der Zeit der Weltkriege beziehen sich auf Raum hauptsächlich in der Variante des umstrittenen Territorialgebiets im Sinne von Maiers Paradigma der Territorialität. Globalität in dem von uns definierten Sinne wird historisch kaum Thema.

Der historische Blick auf die Globalisierungstendenzen des späteren 20. Jahrhunderts kann dieses Defizit kaum beheben, denn sein Bezug auf Raum bleibt flüchtig. Die aktuellen Debatten konzentrieren sich eher auf die kommunikationstechnisch gestützte ökonomische Verklammerung großer Teile der Erde bei gleichzeitiger Zersplitterung tradierter Lebensgefüge. Die Beschleunigung technischer und ökonomischer Prozesse wird als Überwindung des Raumes thematisiert, deutlich seltener jedoch hinsichtlich der hinzu gehörigen Veränderung von Räumen, von Raumbezügen und Raumordnungen betrachtet.⁵¹ Wir möchten hingegen mit dem Konzept der Globalität der Dominanz des Ökonomischen in den Globalisierungsdebatten eine andere Perspektive gegenüberstellen und dafür plädieren, mithilfe der historischen Wissenschaftsforschung, eine neue Aufmerksamkeit für die kulturelle Verfasstheit von Globalität im 20. Jahrhundert zu entwickeln. Globalität verwenden wir daher programmatisch, auch im Sinne Ulrich Becks, als ein Konzept, das über Globalisierung hinaus geht, indem es analytische Zugänge eröffnet, um die verschiedenen kulturellen und sozialen Formen der Herstellung von Bezügen und der Ausbildung von Hegemonien zu erfassen, die neben wirtschaftlichen und informationstechnischen Verflechtungen die Vorstellungen der Welt bestimmen.⁵² Unsere These besagt, dass die Verdichtung, die wir eingangs an den Beispielen Weltreisen, Weltbilder und Weltkarten postulierten, jene Welträume erst wahrnehmbar machte, die uns am Ende des 20. Jahrhunderts als Signum des globalen Zeitalters erscheinen.

Geographien des globalen Zeitalters: Ein Forschungsprogramm

Unser Vorhaben, den historischen Zusammenhang von Welt und Raum im 20. Jahrhundert in den Mittelpunkt zu stellen, erfordert eine neue Aufmerksamkeit für unterschiedliche räumliche Bezüge und für deren Bedeutung. Hierfür greifen wir

51 Zu diesem Defizit heutiger Globalisierungsdebatten Massey, »Imagining Globalisation«.

52 Beck, *Was ist Globalisierung?*, S. 27 f. »Globalität« meint hier die Anerkennung des Lebens in einer »Weltgesellschaft« in dem Sinne, dass »die Vorstellung geschlossener Räume fiktiv wird« (S. 28).